

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 37 (1947)  
**Heft:** 26

**Artikel:** Gschichtli usere chlyne Stadt  
**Autor:** Baer, Hans Ueli  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-646657>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gschichtli usere chlyne Stadt

von Hans Ueli Baer

## ds Telfon

Das hätt der Hämmi im Oberamt sich nid la wägg dischbidiere, wo ds Telfon neu uufcho isch: Oeppis Chummilgers git's nid uf der Wält, weder so nes Gmeinstelfon. Im Schwick cha me mit däne Here im Schloss barliere, grad wi wemme mit ne am glyche Tisch tät hocke. Drum het er flyssig Bruuch gmacht dervo.

Chley anders hei's di Here im Schloss agluegt, bsungers der Prefee, wo wäge jedem Dräck vo der Arbeit wägg grueft worde-n-isch. Ei Morge wider: Chuum het er di früschi ygloufene Akte zur Hamm gnoh, fir se z'dürghoh, chlinglet's mysexi scho wider. Natürlí, der Hämmi! Do wird er uwirsche u seit: Los, Hämmi, dy Amstyer isch jo rächt u guet; aber wäge jeder Baggitäll bruuchsch mi de künftig nimm vo der Arbeit wägg z'spränge, verstanne? U derzue, was dr no z'säge ha: We doch abselüt telefoniert wosch ha, nimm nid vorhär es Jänzene!

Lue dä Haagel, seit Hämmi, är schmöckt's sognur ds Telfon! u hänkt der Hörer i d'Gable.

## D'Sekundärler

We öppis Buebhafts boosget worde-n-isch im Stedtli, su het me alberts nid lang gwärweiset: Wär isch's gsi? Mi het eifach gseit: 's isch wider öppis vo de Sekundärler, andere chämti so öppis Chrumms nid i Sinn.

Zwar, nid alli hei so dänkt; es het o Uusnahme ggä, u so eini isch der alt Oberlehrer Schmutz gsi. Dä het rächt vil uf de Sekundärler gha, werum, si hei-n-ihm gar vil Chrotte zueche treit für sys Gärteli am Gärberzill.

Das isch gar es schöns Gärteli gsi, aber wi gseit, es het gäge ds Gärberzill uuse gluegt und isch desswäge arg der Schnäggeploop usgesetzt gsi, vor allem däne chlyne unghütlislete Chätzere, wo me chuum vo Oug wohr nimmt u wo alles Aesche- u Tubakstoubstreue nlüüt battet. Aber d'Chrotte, die hei mit ne z'Bode möge. Drum isch's em guete Papa Schmutz nid dräuuf abcho, fir jede Chrott, wo-n-ihm d'Sekundärler brocht hei, ne Batze z'leischte, u wenn's es bsunders schöns dickbuuchigs Exemplar isch gsi, so hei ne sogar zwee Batze nit groue. U das isch Gäld gsi sälb Zyt! Was het me do chönne für Chäpsli choufe bi der Frau Schnyder im Yselad!

Es het nlüüt gnützt, dass me-n-em Her Schmutz öppe gseit het, är täti guet, syn Chrotte nes Halsbändeli azlege, fir z'ggeh, wi mängisch är däne Schlinge der glych Chrott abchoufi. «Aba!» het er alberts gseit, «mi muess d'Lüüt nid schlächter mache, als si sy — o di junge nid!»

Esmol isch aber em guete Papa Schmutz sy guet Gloube doch starich i ds Waggele cho, aber nid vo wäge de Chrotte, meh wäge de Wäschbi.

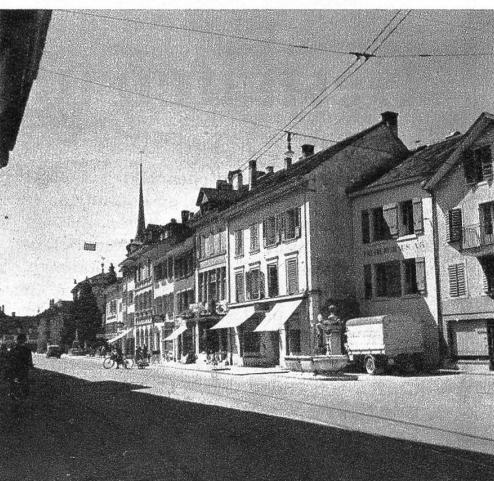
Aer isch nämlig gar tuusigs gärn go angele, aber nume, we ds Wätter derfür isch gsi. We d'Byse zoge oder der Bärgluft z'starch gwäit het, de het er ds Würmbade andere überloo, de isch er na der Schuel i d'Bigerpinte über d'Gass, sys Zweuerli go ha. Aber we's so rächt



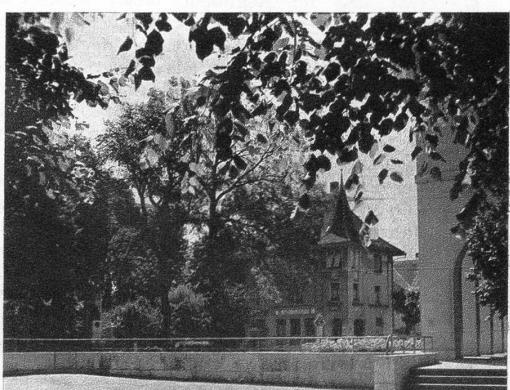
Links: Die Kirche von Nidau ist schon sehr alt. Sie hat einen schrägen Turm, der aber in geschickter Weise mit dem Helm wieder einen Ausgleich fand — Rechts: Von links nach rechts: Der Herr Gemeindepräsident, der älteste Burger der Stadt und der Herr Pfarrer



Links: Schöne Wappenscheiben zieren die Fenster der Kirche — Rechts: Partie an der Hauptgasse in Nidau mit einem der schönen Stadtbrunnen



Links oben: Partie im Städtchen. Links ist noch ein letzter Rest der Stadtmauer sichtbar — Rechts oben: Eine schöne, breite Strasse führt zum Schloss, das heute Amtssitz ist — Links unten: Das ehemalige Rathaus von Nidau — Rechts unten: Das Postgebäude steht inmitten uralter Bäume



schwiel isch gsi, dass me i der Schuel fascht etschlofe-n-isch, de wohl, de isch er na de Viere ärschtig em Gärberzelli no gägem Kanal uuse pylet, so gleitig, dass sy churz dick Lyb de no chürzere Bel chuum nache möge het. Jetz het's ds Schicksal ömöl wöle, dass am Pörl vom Zillgrabe, imme Muuseloch, e Wäschere sich yghusenet het, hert a Papa Schmutz sym Fischervägli, u der Zerfall het's wyter wöle, dass di Chrottejeger das Wäschbinäsch entdeckt hei uir ihme Chriegsfahrt, u derze heil si no uisedifit, dass me vo Paganmatte us, hinderem grossen Channeboum vüre, wo ein deckt het, di Wäschbi ganz guet cha gusle, we der Bohnestäcke längnus isch.

Da wytere cha me liecht zäme ryme. El-nisch, wo Papa Schmutz widerum gäge Kanal uuse hasselst, wirft er ufs Mol Fischruete u Wurmdrucke vo sich, schloot wi re Wilde mit de Arme um sich u pächtigt wider i sys Gär-teli zügg. Drei Tag het er denn wo der Schuel müsses wägg blybe, so ne gschwullnige Tüssu het er gha. Wi wi geit, denn isch sy guet Gloube a di liebe Sekundärler hert erschüttert wurde.

Aber du Pürschli hei ihres Näggi o übercho, nid nume deheimer u i der Schuel. D'Wäschbi sy nid so gsi; si hei ihre Teil zur Sülin ou bytrage. Wo di Schabernack so über all Masse glunge-n-isch, do hei si sich dröhlt vor Lache im Gras. Aber das Freudeli isch churz ga, em Grön isch es Ghüll wie, u verstoche bis die uuse hei o si da Schlachtdruck müsses rüüme.

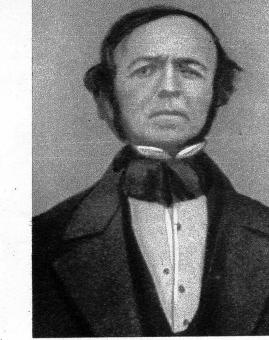
#### Gsunns Lache

Lache syg gsunns, ghört me vilfach behoupte. Aber uff däm Wahrspruch het dia, wo einisch Grichtschryber isch gsi — der Name tuet nützt zur Sach — sicher nid vil ghauft; denn es wird nit mänge Zytnoss gä, wo ne einsch hätt gseh oder ghöre lache.

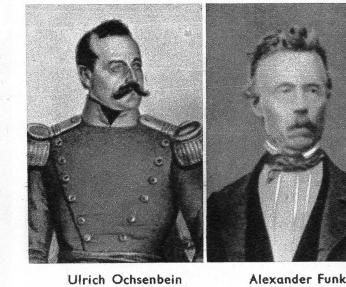
Im Chrlüz het der Choschtlöffel gha, i der Herestube, wo zytewys ganz räss isch politisiert worde, so räss, we däre binen-and sy gsi, dass Stiel u Tische u was druff gstanne-n-isch, ghörig i ds Waggle isch cho, bünders vor Gmeinwahle, wo's demzumole gheisshe het, es wärd keine Gmeinhart, wenn er d'Schlagfertigkeit vo syne Argümenta a de Messingtange, wo dert de Wämm nob g'gange sy, de handgryfflich u d'Prob stelli.

Item, syg den wi's wöll! Einisch — der Grichtschryber het i sys Wältverloreheit kei Ahng dia, dass Gmeinwahle unne nache sy — do hocket er nachem z'Nacht no a sym Tischli, d'Nase, das heisst ds ganz Gsicht hindernem «Bund» versteckt. Ob de neuschte Nachricht über Boxeruufstann uff der andere Syte vo der Wältchuge het's är gar nützt gmerkt dervo, dass amene Tischli, gar nid wyt vo-n-lhm ewägg, o oppüs Boxerhafts im Wärde-n-isch. Aer het sy Zyng wytter gläse, wo näbe-n-lhm Tisch u Stiel, Glesen u Fläsche, längsche i ds Waggle sy cho, und är hätti sicher no lang wytter gläse, wenn ufs Mol sy ejet Stiel, uff däm är ghocket isch, nid Bel hätt übercho und under ihm wäggrütscht und är höcklige uff e Bode grifge wär. Jetz ersch sänkt er d'Zytig, fir z'luege, was cheibis das o soll sy! Es isch es Rüngli ggange, bis er rich-tig im Bild isch gsi. Begryfflich! 's isch kei churze Wäg u brucht Zyt für d'Reis us de chinesische Boxerwirre i ülisi gitteite weschi-europäische Verhältnis! Aber schliesslich isch füsse Grichtschryber jo nid uf e Chopf gheet gsi. Wo-n-er ändtligle merkt, um was es geit, do isch das Wunder gsech: Aer loot der «Bund» to falle, gryft mit beidne Hänz gägem Buch u lachet, dass ne gschittet het. Und es isch es gsunns Lache gsi, so gsum, dass di Strythän d'Griffe hei lo fahre. Wi wenn der Mond lätz aufging, hindrem Geschter statt hinderem Büttelbärg, so hei si gägem Grichtschryber übere gschtiet, u wo däm sys gsunne Lache kei Aend wott nah, rücke si d'Stiel u d'Tische stüffler wider zwäg, wi si vorhär sy gsi, pilre der Grichtschryber o wider uf sy Hocker, gä-n-enand d'Hämm u sage: «So, jetzt hätt mr enand wider einisch d'Meling geit, u jetzt tät's es de wider füe ne Chehr!»

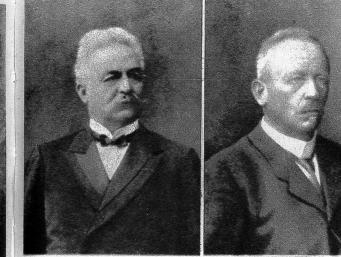
Einisch het me dr Grichtschryber gsch u ghöre lache, und es isch es gsunns Lache gsi.



Dr. Joh. Rud. Schneider



Ulrich Ochsenebein      Alexander Funk



Bundesrat Ed. Müller      Eduard Will

## Gestalten und Persönlichkeit von Nidau

Hält man im Städtchen Nidau nach Gestalten und Typen Umschau, so kommt man weder in der alten noch in der neuen Zeit in Vergessenheit. Immer hat das Grafenstädtchen am Zeitgeschehen regen Anteil genommen, und seine Bevölkerung hat in der Lösung der gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Aufgaben kräftig mitgemacht.

Im Mittelalter ist aus dem Geschlecht der Grafen von Nidau der Minnesänger vom Bielersee hervorgegangen, über dessen Person sich die Gelehrten immer noch streiten und dessen Dichtungen sich neben denjenigen Walther's von der Vogelweide sehen lassen. Nach Dr. Paul Aeschbacher starb er 1258 als Graf Rudolf I. von Nidau, während ihn andere mit Rudolf von Fenis identisch halten.

Der grösste Vertreter des Grafengeschlechtes war wohl Rudolf III., der Gründer des Städtchens Nidau, jener unglückliche Vertreter der Feudalherrschaft, der, obwohl im Burgleich mit Bern stand, den Adel um sich versammelte, im Schloss zu Nidau die Pläne gegen das mächtige Bern schmieden half und 1339 bei Laupen Schlacht und Leben verlor. 1338 legte er den Grundstein und fiel kaum ein Jahr später als der mächtigste Repräsentant des Grafengeschlechtes.

Nachdem 1338 Schloss und Stadt Nidau an Bern übergingen, waren es die Landvögte, die die führende Rolle übernahmen und von denen Karl Gottlieb Effinger als letzter Landvogt des alten Bern den Einzug der Franzosen erlebte, Gottfried von Müllinen 1831 dem ersten Regierungsstatthalter das Feld räumen musste.

Unter den Bürgergeschlechtern begegnen wir in den Jahren 1727—1800 dem Namen Sigismund Rönnér, der einer Soldatenatur gehörte, die 1758 in fremde Kriegsdienste trat und im Regiment Lascy sich in den Schlachten von Hochkirch und Torgau auszeichnete. Sigismund Rönnér brachte es bis zum Generalmajor und lebte meistens in Wien, starb im Jahre 1800 und war seitens mit Nidau in Verbindung geblieben.

Der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte in Nidau die grossen Politiker hervor, die an der Entstehung der neuen Eidgenossenschaft der dreissiger und vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, an der neuen Staatsverfassung von 1848 und an den leitenden Geschickern des Kantons Bern einen ganz besonderen Anteil hatten.

Es waren die Männer der Regensionszeit: Alexander Ludwig Funk, Ulrich Ochsenebein und Johann Rudolf Schneider, die im



Graf Rudolf von Fenis (Neuenburg-Nidau) der Minnesänger vom Bielersee. Darstellung in der Manesse-schen Liedersammlung

Vordertreffen der damaligen Verfassungskämpfe standen und in unsern obersten Landesbehörden von tonangebendem Einfluss waren.

Alexander Ludwig Funk, seines Zeichens Fürsprecher und Notar, finden wir nicht nur im Komitee der «Jungen Schweiz» und im «Nationalverein», er führte auch im grossen Jahre 1848 den Vorsitz in der bernischen Regierung und war zugleich der letzte Tagsatzungspräsident. Als Nationalrat der neuem eidgenössischen Behörden unterlag er später mit Ochsenebein dem konservativen Ansturm und tauchte nur noch 1870 im Grossen Rat auf. Als Regierungstatthalter und Bezirkspfarrer starb er im darauffolgenden Jahre.

Ulrich Ochsenebein (1811—1890), der bekannte Führer des zweiten Freischarenzuges 1845, machte sich hauptsächlich um die neue Staatsverfassung verdient. Sie war sein Werk. 1848 wurde er als Vertreter Berns in den ersten Bundesrat der Eidgenossenschaft

christian Marti schlechthin als Wetterprophet bekannt, vielleicht aber in unserem Lande zu wenig anerkannt. Grosses Sternwarten lebten jedoch mit ihm in ständigem Verkehr.

Es darf erwähnt werden, dass das Städtchen Nidau heute noch seiner grossen Männer gedenkt. Und wenn auch nicht jeder sein eigenes Denkmal besitzt, so wird doch die Öffentlichkeit täglich an sie erinnert durch Strassen, die nach ihren Namen benannt sind. So existiert in Nidau beispielweise ein Römerweg, eine Dr.-Schneider-Strasse, eine Ed.-Will-Strasse, einen Ochsenebeinweg und einen Martiweg und tut damit nicht weniger als andere Ortschaften und Städte, die ihre verdienten Persönlichkeiten in ähnlicher Weise verehren.

Als Männer der neuesten Zeit sind vor allem zu erwähnen: Dr. Paul Aeschbacher, dessen geschichtliche Arbeiten für Nidau Grundlegend geschaffen haben. Die Werke «Stadt und Landvogtei Nidau» sowie «Die Grafen von Nidau» gehören zum eisernen Bibliothekbestand und trugen dem Ver-

E. A.

## Im Schloß zu Nydow

am zächeduusig Ritter- u. Märtiererdaag

A D M C C C X X X I X

Es geit e Chlaag dur ds Nydouschloss:  
Mi bringt me uff der Bahre!  
Graf Ruedolf, wo mit stolzem Dross,  
vor Loupe-n-isch uufjahre.  
für d'Feschi z'überrenne,  
u Bärn druufhi z'verbrönne.

Bi Loupe, uff em Wydefald,  
an Fuess vom Brambürg unne,  
do suecht ne däa, wo keine fählt,  
u het ne richtig gunne,  
het ihm, d'Halbarte gschlije,  
Matthäy zum letsche pfiffe!

I-n-allem Falle isch's ihm schier,  
är ghöri Engelstimme.  
's isch aber nume der Uristier,  
wo duet ds Harus astimme!  
Der Uristier, ganz voore,  
bloost ds Grablied ihm i d'Ohre!

Jetzt bringt me ne als stille Maa,  
us Erlachs bsundere Gnade,  
süssch hätt me ne i d'Grube ddaa,  
so wie me's het berate;  
E i Grube für drin z'wohne,  
syg's Chnächt, syg's Her mit Chrone!

Es geit e Chlaag dur ds Nidouschloss,  
e Chlaag, u die isch bitter,  
es drauert Maa für Maa vom Dross  
um ihre Graf u Ritter.  
Luut briegge Wyb u Chinder . . .  
Hilf Gott, du Schnärzverwinder!

P. Balmer



Nidau 1742, Zeichnung von E. Gruber, Stich von J. L. Nötiger